

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 63 (1969)
Heft: 12

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Kobe, Willi / B.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HINWEISE AUF BÜCHER

Ernst Feil und Rudolf Weth: Diskussion zur «Theologie der Revolution». Chr. Kaiser Verlag, München 1969. 373 Seiten, Fr. 22.85.

Mit Recht wird das zwanzigste Jahrhundert einmal in der Geschichte das «Jahrhundert der Revolution» genannt werden. Wir stehen in einer permanenten Revolution drin. Die mit der Naturwissenschaft verbündete Technik eröffnete den Weg ins Atomzeitalter, welches der Menschheit heute noch unwahrscheinliche Veränderungen bringen wird. Sie schuf die verschiedensten Kunststoffe, die es dem Menschen ermöglichen, unter Schonung der von der Natur dargebotenen Materialien die von ihm geschaffene Zivilisation weiterzuführen. Die beiden Weltkriege veränderten durch ihre Auswirkungen das politisch-geographische Geschichtsbild der Welt und schufen die Dritte Welt, mit der sich ihre beiden Vorgängerinnen auf dem Boden der Gleichberechtigung einrichten müssen, wollen alle überleben. Gerade diese Dritte Welt steht zugleich, neben der Behebung ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in politischen und sozialen revolutionären Auseinandersetzungen, in welchen hintergründig zwei Geisteshaltungen im Streit um die Gestaltung der Menschheit ringen. Es sind dies der Kapitalismus und der Sozialismus, letzterer vornehmlich in der Gestalt des Kommunismus, der sich insbesondere den vor-«demokratischen» Gesellschaftsbindungen als zukunftsreiche Weltanschauung empfiehlt.

Alle diese die Welt und die Gesinnungslage der Menschheit heute rasch verändernden Gegebenheiten geschehen weitgehend in einer «christlichen» Welt. Haben die christlichen Kirchen als Gestalter und Hüter dieser Welt, zu diesen die ganze Welt im umfassenden Sinne revolutionierenden, nach Veränderung drängenden Umständen und ihren Trägern Stellung genommen? Entspricht einer sich verändernden Welt- und Menschheitslage auch die christliche Theologie, indem sie sich unter den gegebenen Umständen zu einer «Theologie der Revolution» oder zu einer «revolutionären Theologie» verändert hat? Mit dieser Frage stehen wir vor der Sache, um deren Klärung sich das hier angezeigte Buch beschäftigt. In ökumenischer Gemeinschaft bemühen sich katholische und evangelische Theologen, in offener Diskussion Klarheit darüber zu schaffen, ob es zur «Revolution eine christliche Alternative» gibt, wie David Andreas Seeber diese Grundfrage formuliert, wobei es sich neben dem Wie zu dieser Frage zeigt, dass «der Begriff der Revolution in der ökumenischen Diskussion» erst noch zu klären ist, wie Martin Lotz aufzeigt.

Die über diesen Anliegen aufbrechenden Fragen werden in diesem Buche in zwei gewichtigen Hauptabschnitten von verschiedenen Autoren bearbeitet. Der erste Abschnitt trägt den Titel: Das Für und Wider einer «Theologie der Revolution», während in einem weiteren Abschnitt sich Stimmen zum Gewaltproblem im Horizont einer «Theologie der Revolution» kundtun.

Der erste Hauptabschnitt umfasst 175 Seiten, auf welchen acht Diskutierende zum Worte kommen. Die Titel ihrer Beiträge zeigen den Reichtum der zur Klärung der Grundfrage möglichen Gesichtspunkte auf, welche nur schon die Titel der einzelnen Beiträge andeuten und zugleich zum eigenen Mitdenken einladen. Der amerikanische evangelische Theologe Richard Shaul, welcher auf der Genfer Weltkonferenz «Kirche und Gesellschaft» 1966 den Begriff der «Theologie der Revolution» prägte, leitet die Diskussion mit seinem Vortrag über «Der christliche Glaube als Skandal in einer technokratischen Welt» ein, in welche nun folgende Beitragende einfallen. So Helmut Gollwitzer mit «Die Revolution des Reiches Gottes und die Gesellschaft» und Jürgen Moltmann: «Gott in der Revolution». Weitergeführt wird sie vom lutherischen Theologen Rudolf Weth: «Theologie der Revolution» im Horizont von Rechtfertigung und Reich. Der katholische Theologe Ernst Feil trägt seine Erwägungen «Von der politischen Theologie zur Theologie der Revolution?» bei, während Arthur Rich auf Grund umfassender Erwägungen in seinem Beitrag: «Revolution als theologisches Problem» um eine präzisere und der Reich-Gottes-Botschaft Jesu entsprechendere Fassung der christlichen Haltung ringt. Er schlägt vor, von einer «Theo-

logie des Revolutionären» zu sprechen statt von einer «Theologie der Revolution», weil «das Evangelium von der kommenden Herrschaft Gottes und das recht verstandene Revolutionäre in heimlicher Verbindung zueinander stehen.» Der amerikanische katholische Theologe Rolland F. Smith untersucht die Positionen einer «Theologie der Rebellion», während der amerikanische evangelische Theologe Paul L. Lehmann in feinsinnigen Analysen den Platz einer «Christlichen Theologie in einer Welt der Revolution» zu bestimmen sucht.

Als Ergänzung vorstehender Diskussionen des Grundsätzlichen führt der zweite Buchabschnitt auf 85 Seiten seine Leser in die tatsächliche Lage der revolutionären Welt ein und wie darin eine christliche Lebenshaltung nun versucht, ihren Dienstweg zu finden, und welche Probleme dabei auftauchen. Walter Dirks, einst Leiter der Hauptabteilung «Kultur» am Westdeutschen Rundfunk, eröffnet die Diskussion über das Gewaltproblem mit seinem Beitrag über «King oder Che? Am Beginn eines christlichen Dilemmas», während der brasilianische praktische Theologe Hugo Assmann «Die Situation der unterentwickelt gehaltenen Länder als Ort einer Theologie der Revolution» sachbezogen aufzeigt. Der brasilianische Priester Almeri Bezerra de Melo stellt «Christentum und Revolution» einander gegenüber, während der brasilianische Bischof Helder Camara fragt, ob «Gewalt der einzige Weg» einer revolutionären Bewegung ist. Da unbestrittenerweise «Gewalt von seiten der hochentwickelten Länder gegen die unterentwickelten Länder ausgeübt wird», ebenso solche die feudalen Schichten gegenüber ihren Untertanen anwenden, ist es zu verstehen, dass allein gewaltsame Mittel sich den Unterdrückten zu ihrer Menschwerdung empfehlen, vor allem auch, weil sie keine anderen kennen, meint er. «Wir Christen» aber «stehen auf seiten der Gewaltlosigkeit, was keineswegs eine Wahl der Schwäche oder der Passivität ist. Gewaltlosigkeit bedeutet, an die Kraft der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe mehr zu glauben als an die Kraft der Lüge, der Ungerechtigkeit und des Hasses.» Der deutsche evangelische Theologe Reiner Strunk beschliesst diesen Buchabschnitt mit seiner Darlegung der «Aspekte des Gewaltproblems im Kontext einer Theologie der Revolution».

Der dritte Hauptabschnitt dieses Buches bringt auf 73 Seiten Kleindruck wichtige Dokumente zur «Theologie der Revolution» aus dem Bereich der Ökumene, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Römischkatholischen Weltkirche wie auch Dokumente aus Lateinamerika, unter welch letzteren die «Erklärung von fünfzig peruanischen Priestern 1968» als Antwort auf den dringenden Anruf Pauls VI. in seinem Rundschreiben «Populorum Progressio» besonders zu beachten ist. Diese Priester «klagen die Lebensbedingungen an, mit denen Millionen von Peruanern kämpfen, und richten einen dringenden Appell an das Volk und seine Führer, damit wir in einer solidarischen Aktion die Errichtung einer gerechteren und brüderlicheren Gesellschaft einleiten». Nicht minder wichtig ist es, den in dieses Buch aufgenommenen «Offenen Brief der lateinamerikanischen Arbeiter an Papst Paul VI., Anwalt der armen Völker, anlässlich seiner Reise nach Lateinamerika zum Eucharistischen Weltkongress Bogotá 1968» zur Kenntnis zu nehmen, der leider in der schweizerischen Presse seinerzeit meistens nur andeutungsweise bekanntgegeben wurde.

Mit neun Seiten bibliographischer Hinweise zur «Theologie der Revolution» erschliesst dieses Buch noch die ganze bisherige Diskussion über dieses Thema in aller Welt. Dadurch unterstreicht es die Gegebenheit, dass es ein Kompendium für jeden Christen zu sein vermag, der zeitgerecht seine Stellungnahme gegenüber der Revolution in der Welt und dem Revolutionären in der Evangeliumsbotschaft erarbeiten und seine diesbezügliche Aufgabe in seinem näheren und weiteren Wirkungsbereich erkennen will. Da der wache Christ um eine solche Klärung nicht herumkommt, sei ihm als Führer dieses Buch angelegentlich empfohlen.

Willi Kobe

Kurt Marti, *Das Aufgebot zum Frieden*. Biblische Perspektiven. 1969, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, Fr. 6.80.

Ein Aufgebot an uns alle sind diese Predigten von Pfarrer Kurt Marti in Bern, uns für den Frieden einzusetzen. Sie sind aber auch eine Aufforderung an die Kirche, sich auf ihre Aufgabe zu besinnen.

Dem Aufgebot zum Frieden Folge leisten, bedeutet für die Kirche wie für den einzelnen, politisch Stellung zu beziehen gegen Krieg, gegen Unterdrückung und Ausbeutung, für soziale Revolution. Diese drei Themen werden durch Worte aus dem Alten Testament erhellt. Die Abgrenzung dessen, was in der Frühzeit Israels der «heilige Krieg» war, den es seither nicht mehr und nirgends gegeben hat. Hier aber auch die Feststellung, dass, trotzdem heute alle Kriege unheilig sind, ein Unterschied gemacht werden muss zwischen der Gewalttätigkeit der Bedrücker und der Gewalttätigkeit der Bedrückten, wie es 800 lateinamerikanische Priester erklärt haben. — In der altisraelitischen Gesetzgebung (3. Moses 25) wird versucht, den Menschen immer wieder aus wirtschaftlicher Not und Unterdrückung zu retten, indem zum Beispiel Boden, der aus Not verkauft werden musste, jeweils im 49. Jahr ohne Entgelt an den früheren Besitzer zurückfallen musste. — Auch das Zinsverbot weist darauf hin, dass damals nicht die Freiheit des Gewinn- und Besitzstrebens der höchste Wert war, sondern der Schutz wirtschaftlich Schwacher. — Die Unterscheidung zwischen wahren und falschem Frieden bringt für viele Christen eine willkommene Klärung, da gerade in kirchlichen Kreisen oft der persönliche Friede und die Beschwichtigung mit Frieden verwechselt wird. Zur grossen und schweren Aufgabe der Friedensstifter gehört unsere Verantwortung für die Dritte Welt, weil hier eine Aufgabe liegt, die wichtig ist und auch dem einzelnen Einsatzmöglichkeiten bietet. «In dieser auf weite Sicht entscheidenden Frage müssten wir Christen uns jetzt gründlich informieren. Hier nicht informiert zu sein, ist wahrscheinlich eine moderne Form von Sünde. Wir müssen anfangen, so unpopuläre Forderungen zu stellen wie zum Beispiel eine Revision unserer Handelspolitik und einen Abbau der Zollbarrieren, mit denen wir uns gegen Landwirtschafts- und Industrieprodukte der Dritten Welt schützen.» Und ein weiteres Zitat für diejenigen, die es als Überheblichkeit betrachten, wenn der Mensch versucht, am Frieden mitzuarbeiten: «Sicher: der definitive Friede, der nicht mehr in Frage zu stellende Schalom, wird nicht unser Werk sein. Er braucht auch nicht unsere Sorge zu sein. Uns ist die Schaffung des je vorläufigen, relativen, deshalb auch immer wieder neu gefährdeten und neu zu erkämpfenden Friedens aufgetragen, damit wir heute und morgen leben, miteinander *menschenwürdig* leben können.»

B. W.

Kurt Marti, Theologie im Angriff. Mit Beiträgen von *Martin Stähli, Hans Kaspar Schmocker*. 1969, Verlag der Arche, Fr. 2.80.

Drei Aufsätze, einer einleitend von Pfarrer Kurt Marti, die beiden andern von zwei Assistenten der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Bern, setzen sich mit der Aufgabe der Kirche in unserer Zeit auseinander mit der Forderung, dass sie sich im heute internationalen Klassenkampf auf die richtige Seite, auf die Seite der armen Völker der Dritten Welt, stelle.

Martin Stähli zeigt den Christen als Revolutionär, übt Kritik an unserem Wohlfahrtsstaat mit seiner Gefährdung des Lebensraumes, mit der Unbildung der Bild-illustrierten. Er fordert Wandel der Denkgewohnheiten und Verhaltensweisen und dass Verantwortung gelebt werde, dass Politik dem Ziel diene, auf das unsere Welt ausgerichtet werden soll. Kirche kann neue Welt werden, weil sie vom Vertrauen auf die Zukunft dieser Welt ausgeht.

Hans Kaspar Schmocker setzt sich mit dem Christen als Utopist auseinander, indem er auf die zahlreichen Stellen in der Bibel hinweist, die uns als Ziel eine Welt der Utopie zeigen, das Reich Gottes. Im Gegensatz dazu zeigt er die Beschwichtigungsfunktion der heutigen Kirche, in der die Erlösung als ein inneres Erlebnis ohne Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Situation aufgefasst wird. Sie sollte abgelöst werden von einer kritischen Kirche, die Bonhoeffers Thesen von der Diesseitigkeit des Christentums, von der Mündigkeit der Welt und von der Kirche, die nur dann Kirche ist, «wenn sie für andere da ist», prüft. Die Kirche sollte sich als ein Werkzeug Gottes zur Weltgestaltung verstehen.

B. W.

Die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Welt. Die Synode der EKD 1968 zur Weltverantwortung der Kirche in einem revolutionären Zeitalter. 1968, Chr. Kaiser Verlag, München, Fr. 10.20.

Das Hauptthema der Synode der Evangelischen Kirche Deutschlands 1968 lautete «Die Zukunft der Kirche und die Zukunft der Welt». Der vorliegende Band von 222 Seiten enthält die Referate, Berichte, Diskussionsbeiträge und Beschlüsse zu diesem Thema. Eingangs finden wir die «Entschiessung», die in acht Abschnitten zum Thema Stellung nimmt: Bedrohung der Zukunft — Liebe durch Glaube — Gerechtigkeit durch Glaube — Der Beitrag der Kirche — Falsche Argumente — Konkrete Aufgaben — Zukunft der Kirche — Zukunft der Welt. Die kurzen Formulierungen könnten auch für unsere Landeskirche wegweisend sein. Die Referate befassen sich mit Entwicklungsproblemen, Strukturproblemen, Weltverantwortung der Kirche und neuen Perspektiven für sie. Dass gewisse Diskussionsvoten wiedergegeben sind, gibt Einblick in die verschiedenen Meinungen, von denen wohl diejenige Professor Gollwitzers am weitesten geht. B. W.

Schweizerisches

Wenn versucht wird in den «Neuen Wegen» auch wieder einmal einige Fragen für die Schweiz aufzuwerfen, so kann das in der Vielfalt der heute aktuellen Probleme nur geschehen, indem wir zu einzelnen Fragen Stellung nehmen. Nehmen wir die Unterzeichnung des Atomsperrvertrages durch die Schweiz. Lange, allzulange, hat es gedauert, bis vom Bundesrat grünes Licht zur Unterzeichnung dieses für alle Friedensfreunde wichtige Dokument gegeben worden ist. Wenn wir daran denken, dass schon am Tage, da dieses Vertragswerk den Nationen zur Unterzeichnung aufgelegt worden ist, 90 Staaten unterzeichnet haben, und das geschah am 1. Juli 1968, dann wundern wir uns eben über dieses Berner Tempo des Bundesrates. Wir fragen uns, ob der Bundesrat nicht doch noch vor der Bonner Regierung unterzeichnen wollte und ob nicht wohl die beiden abtretenden Bundesräte Spühler und Schaffner vom Gesamtbundesrat verlangten, wenigstens die Unterzeichnung des Atomsperrvertrages noch vor ihrem Abgang unter Dach zu bringen? Mit der erfolgten Unterzeichnung ist noch keine Ratifikation da, obschon nun die USA und die Sowjetunion ratifiziert haben. Wir kennen auch die Kreise um gewisse höchste Offiziere der Schweizer Armee, die scheinbar den Traum, dass die Schweiz doch noch Atomwaffen bekommen sollte, nicht ausgeträumt haben. Die Atomwaffengeegner und ihre Freunde müssen auch weiterhin wachsam sein und mithelfen, dass der Unterzeichnung des Atomsperrvertrages auch für unser Land die Ratifizierung folgt.

Und nun einige Worte zum «roten Büchlein von Herrn von Moos». So kommt es, wenn ewiggestrige Politiker und unbelehrbare Militaristen glauben, das Schweizer Volk belehren zu müssen, wer nach ihrem engen Sinn ein echter Schweizer sei. Wer unsere welschen Zeitungen lesen konnte, der kriegte eine Ahnung, wie es gemacht werden soll, um unserem Volke